

Wir erinnern an

## Ehepaar Steinhardt und seinen Sohn Waldemar

**Meier Max Steinhardt**, geboren am 14. Dezember 1864 in Neumorschen (Hessen), jüdischer Religionslehrer und Publizist, wohnhaft in Magdeburg von 1886 bis 1934, Uhlandstraße 12, danach Bad Ems, ab 1937 Dresden, zuletzt im „Judenhaus“ Reitbahnstraße 29, tot in Dresden am 22. Dezember 1940.

**Anna Steinhardt geborene Löwenstein**, geboren am 7. Juni 1865 in Frankfurt/ Main, Lehrerin, Hausfrau, wohnhaft in Magdeburg bis 1934, Uhlandstraße 12, danach Bad Ems, ab 1937 Dresden, zuletzt in den „Judenhäusern“ Reitbahnstraße 29 und Zeughausstr. 1, deportiert am 1. Juli 1942 nach Theresienstadt; tot dort am 28. November 1942.

**Dr. Waldemar Jakob Steinhardt**, geboren am 2. August 1897 in Magdeburg, Hautarzt, wohnhaft in Magdeburg, Uhlandstraße 12, Flucht 1934 in die Sowjetunion (bei Odessa), Schicksal unbekannt.

### Was wissen wir von ihnen?

Meier Steinhardt stammt aus einer seit Jahrhunderten in Hessen beheimateten Familie, deren Namen vielleicht an die Herkunft der Familie aus dem pfälzischen Dorf Steinhardt (heute in Bad Sobernheim aufgegangen) herrührt. Meier ist der Sohn des Handelsmannes und Schuhmachermeisters Jakob ben Ruben Steinhardt (geboren 1817) und dessen Ehefrau Mina (Minke, Mischen) geborene Hahn (geboren um 1825). Meier wird in Neumorschen geboren und wächst in Witzenhausen auf, gemeinsam mit fünf älteren Geschwistern, Ruben (geb. 1851), Jettchen (geb. 1853), Samuel (geb. 1856), David (geb. 1858) und Sarchen (geb. 1861). Der Vater schickt Meier, als dieser 15 Jahre alt ist, auf die Jüdische Lehrerbildungsanstalt nach Hannover, eine Einrichtung, 1848 gegründet, um dem Lehrermangel an jüdischen Dorfschulen abzuwehren. Das Lernniveau an dem Seminar ist nicht sehr hoch, etwas, worunter Meier vielleicht gelitten hat. Jedenfalls mahnt er später immer wieder in Vorträgen und Artikeln eine Verbesserung der Lehrerausbildung an. Allerdings ist die Schule aber seit 1868 staatlich teilfinanziert und anerkannte Ausbildungsstätte. Steinhardt wird dort für den Elementar- und für den religiösen Unterricht ausgebildet. 1883 oder 1884 macht er seinen Abschluss und tritt dann seine erste Stelle an als Lehrer in Hausberge bei Minden.



Meier Max Steinhardt  
Foto Privatbesitz

Über seinen weiteren beruflichen Weg heißt es im Magdeburger biografischen Lexikon: „ Ab 1886 wirkte S. über 40 Jahre als Religionslehrer und Kantor an der Synagogen- Gemeinde zu Magdeburg und gab jüdischen Religionsunterricht u. a. am Magdeburger König Wilhelm-Gymnasium. Vor allem war sein Name hervorragend mit dem Reichsverband der jüdischen Lehrervereine verbunden, dessen stellvertretender Vorsitzender und Schriftleiter der Verbandszeitung „Blätter für Erziehung und Unterricht“, einer pädagogischen Beilage des „Hamburger Israelitischen Familienblattes“, er fast 30 Jahre war. Später leitete er die „Jüdische Schulzeitung“, ein selbständiges Fachorgan des jüdischen Lehrerverbandes. S. stellte sein anerkanntes, umfangreiches Wissen in den Dienst jüdischer Organisationen, und setzte sich für die Entwicklung und Förderung der jüdischen Schule sowie die wirtschaftlich-soziale Hebung des Lehrerstandes ein. S. war Mitglied der Mendelssohn-Loge.“

1930 erscheint ein kleines Sammelbändchen „Jüdische Zeit- und Streitfragen“, in dem er Aufsätze und Artikel der letzten 25 Jahre nochmals veröffentlicht – ein anschauliches Bild der Diskussionen um den Lehrerberuf und um die jüdische Existenz in Deutschland in der damaligen Zeit.



Jenny Steinhardts Hochzeit (um 1930),  
einer Nichte Meier Max Steinhardts (hintere Reihe 5. v. r.)  
Foto Privatbesitz

Am 4. Mai 1894 heiratet er in Frankfurt/M die Lehrerin Anna Löwenstein. Sie stammt aus Frankfurt, ihre Eltern sind der (bei der Eheschließung der Tochter bereits verstorbene) Accisewächter (Steuerbeamte) David Löwenstein und seine Ehefrau Ida geborene Silbermann. Anna Steinhardt hat mindestens noch eine ältere Schwester, Nanette (geboren am 21. 1. 1863), die am 6. Januar 1890 den Kaufmann Meier Rothschild geheiratet hat. Eindrücklich ist, dass Anna eine abgeschlossene Berufsausbildung hat. 1884 legt sie ihr Lehrerinnenexamen vor der Königlich-Preußischen Prüfungskommission in Wiesbaden ab – gewiss ist sie also auch in den Jahren vor der Eheschließung berufstätig gewesen. Wo sie ihren Beruf ausübt, ist bisher nicht bekannt, aber gewiss hat sie das mit der Eheschließung und dem damit verbundenen Umzug nach Magdeburg aufgegeben. Im Jahr 1895, als der erste Sohn geboren wird, wohnt die junge Familie in

Magdeburg, Breiter Weg 109. Zwei Söhne haben sie, Walter (geboren am 17. September 1895) und Waldemar Jakob (geboren am 2. August 1897). Leider stirbt Walter schon im frühen Säuglingsalter, am 23. April 1896.

Über das Leben der Familie ist wenig bekannt. Eine Großnichte sagt: „Mein Onkel war ein beehrter Redner, der oft unterwegs war, um Vorträge zu halten. Er war auch sehr humorvoll, und wenn er bei uns war, kamen viele Besucher, um sich mit ihm zu unterhalten, und über seine Witze zu lachen.“ Eine schöne Ergänzung zu seinen fachlichen Texten, die ihn eher als ernsten und strengen Lehrer erscheinen lassen.

Und der Sohn Waldemar? Gut denkbar ist, dass er Soldat im Ersten Weltkrieg ist. Ende der 1910er Jahre studiert er gewiss Medizin, denn die nächste Information nach seinem Geburtseintrag stammt aus einem Ärzteverzeichnis: Am 10. Dezember 1921 erhält er seine Approbation und eröffnet 1922 eine Praxis als Hautarzt unter der Anschrift seines Vaters: Hohepfortestraße 49. Im Jahr 1925 wechselt er nach Schönebeck und praktiziert dort bis 1933. In einem Schriftstück über den „Stellenwechsel von Medizinpersonal“ vom Juli 1933 heißt es „Steinhardt, Waldemar, Dr. med., Facharzt, bisher Schönebeck, ab sofort Magdeburg“. Zu dieser Zeit wohnen seine Eltern Uhlandstraße 12, auch er wird dort einige Zeit praktiziert haben.

Das Jahr 1933 ist für die ganze Familie einschneidend. Im Herbst beginnt für Meier Steinhardt der Abschied aus dem tätigen Leben. Zunächst gibt er die Chefredaktion der „Schulzeitung“ ab, im Frühsommer 1934 dann das Lehramt. Er und seine Frau gehen am 25. August 1934 in das „Erholungs- und Altersheim für jüdische Lehrer und Kantoren“ nach Bad Ems (Römerstraße 89). Für Dr. Waldemar Steinhardt ist die Machtübernahme der Nationalsozialisten das Signal, Deutschland zu verlassen, denn er ist nicht nur als Jude gefährdet, sondern auch als ein den Kommunisten Nahestehender. Von seinen Angehörigen wissen wir, dass er etwa 1934 in die Sowjetunion flieht, dass er sich mit einer nicht jüdischen Frau verheiratet, dass die beiden einen Sohn haben. „Das letzte, was wir von Waldemar hörten“, schreibt die Großnichte, „war die Nachricht vom Tode seiner Frau. Ob er oder sein Sohn die deutsche Besatzung überlebt hatten, weiß ich nicht.“ Mehr ist bisher über sein Schicksal nicht bekannt, seine Spur verliert sich. Unklar ist, warum Anna und Meier Steinhardt 1937 ihr Heim verlassen und nach Dresden gehen (Weißer Hirsch, Kirchbachstraße 16, später Georgsplatz 11). Angehörige erinnern sich, dass er dort in der jüdischen Volksschule (modernes) Hebräisch unterrichtet und wohl auch als Rabbiner arbeitet. Bald muss das Ehepaar die Wohnung verlassen und in ein „Judenhaus“ umziehen. Dort stirbt Meier Steinhardt wenig später. In einem Nachruf des „Aufbau“, einer deutschen Zeitung in New York, heißt es: „Steinhardt stellte sein großes Wissen und Können sämtlichen jüdischen Organisationen Deutschlands, besonders aber den Jugendvereinen, zur Verfügung.“

Zwei Jahre später wird seine Witwe nach Theresienstadt deportiert, wo auch sie nach kurzer Zeit stirbt.

Informationsstand: Juli 2016

Quellen: Erinnerungen von Marga Griesbach geb. Steinhardt (USA) und Liz James (Australien); Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Standesamt Magdeburg; Stadtarchive bzw. Museen in Magdeburg, Bad Ems, Frankfurt, Wiesbaden, Dresden und Hannover, Landeshauptarchiv Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Dr. Joachim Hahn, Plochingen; Wilfried Dieterichs, Bad Ems („Die Stadt Bad Ems 1914-1945“); Bundesarchiv Berlin; Meier Steinhardt, Jüdische Zeit- und Streitfragen, 1930

Der Stolperstein für Meier Max Steinhardt wurde von Pfarrer i. R. Rudolf Haas, Magdeburg durch Sammlung anlässlich seines 80. Geburtstags gespendet.

155

GEGEN  
DAS VER  
GESSEN

Der Stolperstein für Anna Steinhardt wurde von Pfarrer i. R. Rudolf Haas, Magdeburg durch Sammlung anlässlich seines 80. Geburtstags gespendet.

155

GEGEN  
DAS VER  
GESSEN

Der Stolperstein für Dr. Waldemar Jakob Steinhardt wurde von Pfarrer i. R. Rudolf Haas, Magdeburg durch Sammlung anlässlich seines 80. Geburtstags gespendet.

155

GEGEN  
DAS VER  
GESSEN